

Psychologische Voraussetzungen der Erwachsenenbildung

in: J.L. Blaß u.a. "Bildungstradition und moderne Gesellschaft", 1975

I.

»Erwachsene« sind kein unbeschriebenes Blatt. Hier wird noch deutlicher als bei »Heranwachsenden«: Wer (weiter)bilden will, muß mit einer ganzen Reihe von Voraussetzungen rechnen – sie können Erwachsenenbildung fördern, behindern, unterminieren, verkehren. Bei allem Mißtrauen vieler Pädagogen gegenüber der Psychologie – wobei H.-H. GROOTHOFF zu den Ausnahmen zu zählen ist – erscheint es sinnvoll, gerade psychologische Voraussetzungen etwas näher in den Blick zu rücken: ist das »reine« Weiter-Bildung, »echter« Wissensdrang, »zweckfreie« Schöpfung, »grundlegende« Selbstverwirklichung *oder* stecken dahinter andere Motive: sich absichernde Halbbildung, Auswege suchendes Unbehagen, verheimlichte Kompensation, Irritiertsein, Verwirrung der Gefühle? Je nachdem muß man mit anderen Ansatzpunkten, Schwierigkeiten, Maßnahmen rechnen (Selbsterfahrung? Unterrichten? Beeinflussung? Therapie? Kleinuniversität?).

Was kann nun die Psychologie zu solchen Motiven sagen? Sind das überhaupt schon »letzte« Begründungen? Lassen sie sich säuberlich trennen? Schon indem die Psychologie darauf hinweist, so einfach sei das mit Voraussetzungen – etwa mit den »angegebenen« Motiven – nicht, bringt sie den Gedanken ins Spiel, beim Thema EB müsse man beachten, daß Seelisches nicht so fest geformt ist, wie man es haben möchte. Andererseits ist es natürlich nicht damit getan, alles Mögliche an »Faktoren« aufzuzählen und dann beschwörend darauf hinzuweisen, das stehe in Wechselwirkung zueinander. Weder mit Aufzählung von Einfachheiten noch mit wechselwirkenden Vielfachheiten kommt man weiter.

Das führt allenfalls zu dem Eindruck, Psychologie sei etwas Beunruhigendes, das am besten durch Ausklammerung oder durch »Reflexion« auf eigenfabrizierte Psychologie zu beseitigen sei. Die These dieses Aufsatzes entfaltet sich daher in zwei Richtungen: es ist nicht damit getan, »Einfachheiten« aneinander zu reihen und dann auf ihre Relativierbarkeit und Wechselwirkung hinzuweisen – es ist aber auch nicht damit getan, die in den Sprachgebrauch abgesunkene Klassifikation der Aufklärungspsychologie als das Seelische selbst anzusehen – also von »eigenem« Gefühl, Wollen, Denken auszugehen: das ist alles schon zurechtgemacht. Demgegenüber gilt es nach Er-

klärungsansätzen zu suchen, die Beweglichkeit und Funktionsformeln zusammenbringen und die von Beschreibungen ausgehen, die nicht durch konventionelle Sprachregelungen verfälscht werden.

Als Material, die These zu entfalten, dienen 20 Fälle, die zwischen Herbst 1973 und Sommer 1974 am Psychologischen Institut II der Universität Köln untersucht wurden. Das Material wird bearbeitet mit Hilfe einer Entwicklungsmethode, die von Beschreibungen zu Rekonstruktionen übergeht. Dieser Methode liegt die Auffassung zugrunde, es gelte eine Übergangsstruktur zu erfassen: aus der Beschreibung eines Ineinanders von Fließendem und Festem wird einerseits herausgehoben, daß seelisches Geschehen sich vermittelt zwischen Schließungs- und Wandlungstendenzen, zum anderen, daß sich eine Entwicklungsstruktur ausbildet, die Abweichungen und Entsprechungen, Gegenläufe und Ergänzungen umfaßt. Indem die Fälle unter diesen Gesichtspunkten charakterisiert werden, werden sie morpho-logisch gekennzeichnet (Urphänomen und Metamorphosen von Gestaltung).

Das bedeutet: Voraussetzungen der Erwachsenenbildung werden hier psychologisch in »universalen« Grundzügen von Gestaltung und Umgestaltung aufgesucht – statt auf Denken, Fühlen, Wollen, Innen-Außen, Person und Welt zu starren. Damit sucht die Psychologie Einsichten Goethes fruchtbar zu machen, die seine »Morphologie« und »Farbenlehre« durchgliedern und die in Überlegungen von FICHTE, MARX, KIERKEGAARD, NIETZSCHE, DILTHEY vorgestaltet oder weitergeführt wurden.

Was als »Inhalt« des seelischen Geschehens bei unseren Fällen anzusehen ist, wird damit aus den Problemen, Lösungsmöglichkeiten und Sinnbildungen abgeleitet, die »indem« mit den Grundzügen von Gestaltung und Umgestaltung aufkommen. In der Bindung und Destruktion – im Erlernen – geliebter und gehäßter Gestalten findet das Seelische seinen Sinn.

Die methodische Prozedur der Zergliederung und Rekonstruktion dieser Inhalte geht davon aus, daß man erforschen muß, wie Metamorphosen konstruiert sind: was hat es mit dem »Dazwischen« oder »Indem« – META – auf sich, wie hält es zusammen, was bewirkt es? Daraus können dann Einsichten in Voraussetzungen der EB abgeleitet werden.

II.

1. »Geschichten« der Seelenliteratur

Die »Inhalte«, die sich als Sinn-Finden in Gestaltung und Umgestaltung charakterisieren lassen, lassen sich auf die Grundzüge der Übergangsstruktur beziehen, indem wir sie wie »literarische« Produktionen ansehen. In »Geschichten« werden die Grundzüge von Gestaltung zu Abfolgen und Funk-

tionsverhältnissen organisiert. Die Probleme der einzelnen Fälle werden so im ganzen beschreibbar als Gestaltung und Umgestaltung von Lebens-Geschichten. Die untersuchten Personen kristallisieren ihr Verhalten und Erleben um Leidensgeschichten (Arbeitsstörung begründet in Leiden selbständigen Gestaltens; 22j. Frau), um Schöpfungsgeschichten (Übersteigerungsexzeß: alles oder nichts; 30j. Frau), in Leistungserzählungen (gemischt mit umkippenden Liebes-Leistungen; 23j. Mann) oder in Problemgeschichten eines »Neuen Lebens« (Desorientierung durch Angewiesensein auf Maßstäbe; 21j. Frau).

Das kann man »Literatur« nennen, weil es auf Einheiten von Gestaltung und Umgestaltung drängt, die Innen und Außen umfassen – weil es zugleich wahr und falsch sein kann, wenn die Geschichten auf »bekannte Muster« hin verrückt werden (Erzählungen nach ADLER, FREUD, MARX) – weil dabei der Produktionscharakter des seelischen Geschehens zutage tritt – weil damit die phantastische Realität der seelischen Wirklichkeit, die Einheit von Natur und Kunst, berücksichtigt wird – weil sich hier Gestalten als Wirksames und Anschauliches/Sinnliches charakterisieren – weil sich in diesen »Inhalten« Ordnungen und Bewegungstendenzen, Gegebenheiten und Neubildungen ergänzen. Mit solchen Gestaltungen als Sinnbewegungen muß die Erwachsenenbildung rechnen; von ihnen her wird sichtbar, wozu Erwachsenenbildung »gebraucht« wird – ob sie das weiß oder nicht –: die Geschichten verleihen sich Information, Kommunikation, Bildungsziele nach ihrem Gleichnis ein.

2. Wirkungseinheiten

Derartige »Produktionen«, in denen Geschlossenheit und Wandlung vermittelt und Übergangsstrukturen konstituiert werden, lassen an OVIDS »Metamorphosen« denken, die ebenfalls die üblichen Trennungen in Innen und Außen aufheben, um die »Logik« von Gestaltung und Umgestaltung – ein Total jenseits von »Einzelinhalten« – ins Zentrum zu rücken. Für die Seelenliteratur gilt »denn was innen, das ist außen«: »Welt« ist Literatur für Werdendes, während Wirkendes Welt zur Literatur macht. Die Voraussetzung kann alle »reinlichen« Absichten der Erwachsenenbildung unterminieren; denn in den Wirkungseinheiten, die Menschen und Dinge, Mitwelt und Umwelt umfassen, kann alles Mögliche ausgenutzt, umgedreht und umdefiniert werden. Daraus erwachsen Störungen und Konflikte – wenn das im Dunkeln bleibt.

3. Geschichtlich ausgeprägte Wirkungseinheiten

Die »Literatur« der Fälle bringt die Grundzüge von Gestaltung und Umgestaltung zusammen, indem sie Anzueignendes, Störendes, Formendes, Konsequenzen auf ein »Maß« bezieht, das der Übergangsstruktur (Urphänomen und Metamorphose) immanent ist – die Wurzel von META ist Mesos/Mitte/

Maß. Das Angebot von Kultur und Gesellschaft ist ein Angebot von »Erzählungen«, das auf dieses Maß von Seelen-Literatur bezogen ist. Das Entgegenkommen erklärt, wieso heute bestimmte Muster die Erzählungen verrücken – so wie das in anderen geschichtlichen Situationen andere Angebote an Geschichten taten.

Das muß man bedenken, wenn dem Psychologen oder Pädagogen heute ohne weiteres Lebensgeschichten nach Schema ADLER, FREUD, MARX angeboten werden: Vaterverführung, Selbstmordversuch als »Erpressung« (29j. Frau), Ödipuskomplex, Urszene, autoritäre Erziehung (23j. Mann), Emanzipation von Familie, Leistungsdruck, gesellschaftlicher Unterdrückung (22j. Frau). Man tut sich leichter mit der Bildung dieser Erwachsenen, wenn man um die Momente weiß, die sich mit dem Stichwort »Literatur« verbinden (s. o.).

Von da aus werden zwei Komplikationen, auf die eine Erwachsenenbildung achten muß, verständlich: man darf die von den Probanden erzählte Literatur nicht wörtlich nehmen – darin kommt anderes zum Ausdruck, das etwa bei der Erwachsenenbildung seine geheimen Absichten durchsetzen will; und: was man als Symptome, die darauf hindeuten, nehmen kann, ist anders als erwartet.

4. Ausdrucksbildung und Komplikationen

Was die untersuchten Personen selbst an Geschichten anbieten, macht darauf aufmerksam, daß die »modernen« Geschichten einerseits mit Störungen und Chancen zu tun haben, die heute in den Wirkungseinheiten unserer Kultur aufbrechen. Sie zeigen zum anderen aber auch, daß die »Geschichten«, die aufgegriffen werden, neue Probleme schaffen und andere Probleme verdecken helfen. Den unausgetragenen Spannungen entstammen dann eigentümliche Symptome – als Ausdrucksbildungen oder »Ersatzbildungen«.

Die durch FREUD bekannt gewordenen Symptome ändern heute ihr Gesicht in Phänomenen wie Verstummen, Arbeitsstörung (22j. Frau), Stimmungswechsel, Reizbarkeit (21j. Frau), »Destruktionslust« (30j. Frau), »Alles wissen, ohne damit fertig zu werden« (29j. Frau), »Verkehrtsein«, Nicht-von-der-Stelle-Kommen (23j. Frau).

Diese Symptome werden zum Teil in den »Geschichten« von heute aufgegriffen und rationalisiert – wobei auffällt, wie seltsam abstrakt die Begründungen (Familie, Leistungsdruck, Gesellschaft) zu den konkreten Phänomenen stehen. Zum Teil stehen die Symptome aber auch irgendwie »daneben«: als paßten sie nicht zu den »Geschichten«, die erzählt werden. Das läßt sich auf die Strategien der Erwachsenenbildung übertragen – auch sie sind Geschichtsbildungen zu vergleichen –: greifen sie Wirklichkeiten rationalisierend auf, stehen sie irgendwie daneben? Und stecken in dem Angebot der EB unter Umständen ähnliche, unaufgedeckte Probleme wie in den Symptomen?

5. Geschichten und Konstruktion

Die Übergangsstruktur ist ein Total, das sich dreht und wendet, das weiterführt und durch abweichende Konsequenzen umgestaltet wird, das etwas als Sinn ausbildet und anderes dabei verfehlt. Diese Grundspannungen kann man zusammenfassen, indem man die Übergangsstruktur in »Geschichten« und »Konstruktion« polarisiert.

Man merkt etwas von diesem Miteinander-Gegeneinander der Übergangsstruktur, wenn man die erzählten »Geschichten« überschreitet auf die unbekannten, aber umfassenderen »Geschichten« hin, die gelebt werden. Hier gilt eine andere Logik als in den erzählten Geschichten: Verpöntes und Erwünschtes können da beieinander liegen, Wollen und Gegenwollen verweisen auf gemeinsame Gestaltkomplexe, in Verdichtungen, Vertauschungen leben sich andere seelische Regulationen aus, »Geheimes« erscheint als Notwendigkeit einkalkuliert. Wenn man diese »gelebten« Geschichten untersucht, gelangt man zu der Einsicht, daß das »Wesen« eines Falles eher von Problemen oder Gegenläufen oder mehrdeutigen Bildern her zu charakterisieren sei als von einfachen Erklärungseinheiten her; gegenüber dem Kreis des »Indem« erscheint es weniger wichtig, was »früh« oder »spät«, zuerst oder zuletzt ist.

Das ist kein Mangel; darin kommt vielmehr zum Ausdruck, daß »Geschichten« aus ihrem Verhältnis zu einer zunächst seltsam anmutenden Konstruktion verstanden werden können. Die Auslegung von Übergangsstruktur in Geschichte und Konstruktion arbeitet eine fruchtbare Differenz in allen seelischen »Architekturen« heraus: die Geschichten weichen notwendig von etwas ab, das sie lösen und gestalten wollen – umgekehrt hält das nicht restlos Auszuerzählende von Konstruktionen die Geschichten in Bewegung. Für die Erwachsenenbildung kann das ein wichtiger Angelpunkt werden: sie kann von der Einsicht in dieses Verhältnis her Geschichten zergliedern, anders weiterführen – wenn sie das nicht erfaßt, rackert sie sich an den falsch lokalisierten Problemen ab.

Der Glaube an Emanzipationsgeschichten kann übersehen lassen, daß das Angebot von »Emanzipation« zu verkrampfter Auflösung des Gewordenen, zum Kontinuitätsbruch ohne Zwischenstufen führen kann (23j. Frau); Selbstständig-sein-Wollen kann sich darin verfangen, daß man ohne »zu Lernendes« nicht weiterkommt (23j. Mann); gesellschaftliche Gleichheitsthese verkehren sich in Überforderungen, weil es dann bisher erfahrene Mittelmäßigkeit nicht geben kann: das führt zum Umbiegen banaler Wahrheiten (22j. Frau); »sexuelle Selbstbefreiung« führt zu Konflikten, bei denen es um Treue, Lügen und Selbstbelügen geht (25j. Frau). Allein von den »Geschichten« her ist das meist nicht zu verstehen – erst wenn man sieht, daß darin Konstruktionsprobleme stecken, kommt man weiter.

6. Konstruktionsprobleme

Übergangsstruktur meint nicht Regellosigkeit. Daß sich Entsprechungen, Variationen, Ergänzungen, Gegenläufe ausbilden, hängt mit Notwendigkeiten zusammen, die eine in sich zusammenhängende seelische Wirklichkeit strukturieren. Das sind einmal Prinzipien, die dafür sorgen, daß das vielfältig bewegte Total eine Binnengliederung gewinnt («Architekturen», Versionen). Zum anderen erweisen sich Dimensionen als wirksam, die Aufgaben und Lösungsangebote repräsentieren, seelisches Leben zu erhalten und weiterzubilden. Das META weist auf eine gestalthafte Konstruktion.

Was wir als Maß der Übergangsstruktur ansehen können, erhält so seine differenzierenden Anhaltspunkte in Prozessen der Aneignung oder Einwirkung sowie im Gewinnen oder Verlieren von Halt, Berechtigung, System. Weil diese Dimensionen einander abstützen, erweitern oder ergänzen und dabei verschiedenartige Formen des Zusammenwirkens ausbilden, ist es sinnvoll, das Ganze als eine Konstruktion zu betrachten, so wie wir auch von der Konstruktion von Werken oder Institutionen sprechen (Gestalt als Konstruktion).

Die Prinzipien und Dimensionen der Strukturbildung sind Wirksamkeiten, die sich durchsetzen wollen, die zugleich aber auch aufeinander angewiesen sind. Die damit gegebenen Zwänge und Prozesse lassen sich vergegenwärtigen, indem man von Konstruktionsproblemen spricht. Die Konstruktionsprobleme machen Struktur in Bewegung sichtbar: als determiniert durch Extremtendenzen und untrennbar damit verbundene Komplikationen, Ergänzungen, Umbrüche. Die vereinheitlichenden Geschichten stoßen hier an Grenzen, durch die sie destruiert werden.

Die unzureichenden Versuche unserer Probanden, damit fertig zu werden, sind für die Psychologie ein Zugang, an die Konstruktionsprobleme heranzukommen und damit Symptome, Ausgleichs- oder Abwehrmechanismen und nicht zuletzt die immanenten Widersprüche heute angebotener Geschichten zu verstehen. Das Gefühl des Verpaßthabens führt zu »Reinrutschen« in Ungewolltes bei nichtigen Anlässen (30j. Mann); die geheime Absicht, daß mit einem »gemacht« werden soll, was man selbst »will«, ist verbunden mit Sich-Wehren gegen ein Umorganisieren des bisher gewohnten Aufwands (28j. Frau); eine Dornröschenhaltung wird zum Mittel, in einem Wartezustand zu verharren, ohne sich einem Sog anheimzugeben und ohne eine Auseinandersetzung zu wagen (31j. Frau); ersehntes Selbständigwerden scheitert, weil das ganz Neue unvermittelt und ohne Aneignung da sein soll (22j. Mann); die Demonstration von Komplettheit führt zu einem verstimmten Schwanken (17j. Mann).

An diesen Fällen zeigt sich speziell, daß die heute modernen Geschichten keineswegs als praktikierbare Rezepte anzusehen sind. Selbstbestimmung,

Emanzipation, Veränderung, Ausbreitung, Allseitigkeit sind Geschichten, die unabwendbar in Konstruktionsprobleme umkippen. Wenn die Erwachsenenbildung davon nichts weiß, kann sie allenfalls Probleme verlagern und Ausgleichsmechanismen »motivieren«. Ein Weiterbilden ist das dann höchstens in verkehrtem Sinn.

7. Lebenssymbole und ihre Gefüge

Worin Weiterbildung liegt, kann man sich zu verdeutlichen suchen, indem man noch etwas genauer auf die Geschlossenheit und Wandelbarkeit von »Geschichten« eingeht, die die Konstruktion in spezifischer Weise zu gestalten suchen. Die »Geschichten« suchen unserer Wirklichkeit und unseren Wirksamkeiten Gestalt – sinnhafte Ordnung – zu geben. Sie bilden Gefüge aus, die dazu beitragen, Gestalt Gewordenes und Veränderungen, Zufälle, Werdendes zu vermitteln.

Die Einheit der Übergangsstruktur, das sich gestaltende »Dazwischen« gewinnt dabei einen eigentümlichen Charakter: die gelebte Einheit ist ein Symbol, in dem Wirklichkeit als etwas verfaßt wird. Die gelebten Konstruktionen sind lebende Symbole – nicht als suchten wir Symbole für ein Inneres; wir lassen uns vielmehr von Sinngestalten der Wirklichkeit aneignen, wir werden sie. Wir werden Kreisel, Scheitern, Allmacht, Dornröschen, Idyll, Technik. Das ist eine »materiale« Symbolik, deren Sinnaspekte in den Gefügen aus Gewordenem und Zufallendem festgehalten werden.

Damit sind zugleich die »Festungen« umschrieben, aus denen uns einfache Belehrungen, Wissensvermittlungen, Bildungsangebote, Hinweise auf anderes kaum herausbringen können. Die Symbole sind verborgene und bewegliche »Verarbeiter« aller möglichen Angebote und Zufälle, sie leben in Metamorphosen und geschichtlichen Modifikationen weiter; sie können daher auch eine Menge »neuer« Geschichten verkraften. Solange man sie nicht von ihren Konstruktionsproblemen her angeht, bleiben sie Festungen unserer Wirklichkeit – als Wirksames und (Welt-)Anschauung.

Im Leben von Symbolen und in ihren Gefügen kristallisiert sich, was über Voraussetzungen der Erwachsenenbildung gesagt wurde – über Geschichten, Wirkungseinheiten, Konstruktionsprobleme. Darin stehen der Erwachsenenbildung ihre Voraussetzungen in einem gegenüber: sie lassen Appelle, Angebote, Wissen in ihre Bahnen laufen, sie armieren sich damit, setzen darin ihre Probleme und Konflikte fort; sie verwerten, verdrängen, stören, destruierten Gutgemeintes, Bessergewußtes, Gutgewolltes der Erwachsenenbildung. Wenn man wirklich Erwachsenenbildung will, muß man sie auf diese Voraussetzungen beziehen. Erst dann kann man die Frage stellen: soll »das« weitergebildet werden, soll »das« ausgenutzt werden, soll »das« tatsächlich umgebildet werden?

8. Weiterbildung als Gestaltbrechung

Die Rede von Vorsatz, Reflexion, Wille, Wissen – modifiziert als Bildungswille, Bildungsvorsatz – verdeckt Probleme der Erwachsenenbildung. Daher kann man diese Gebilde auch nicht »ansprechen« oder auf ihnen »aufbauen«; analog gedachte Tätigkeiten der »Bildner« können daher auch nicht viel in Bewegung bringen. Es kommt demgegenüber darauf an, das eigentlich Wirkende in Bildungs- und Umbildungsprozessen weiterzuführen: die Übergangsstruktur mit ihren Geschichten, Konstruktionen und Symbolen.

Die Struktur ist beweglich – ihre Lösungsentwürfe und ihre Dimensionen implizieren Probleme; indem sich das Total dreht und wendet, werden die bestehenden Gestalt-Konstellationen gebrochen und gewandelt. Weiterbildung kann daher an diesen Problemen und Brechungen ansetzen: ihre »Mechanik« folgt den Regeln eines Entwicklungsgesetzes.

Das Entwicklungsgesetz drängt auf sinnvolle Gestalten und hält sie zugleich durch ihre Implikationen und Explikationszwänge in Bewegung; es unterwirft diese Gestalten einer lebensnotwendigen Sonderung – sind sie geeignet, bestimmte Lebensnotwendigkeiten zu erfüllen, in welche Probleme verwickelt man sich angesichts von Extremtendenzen und Polarisierungen dabei? Die Weitergestaltung dieser Konstellation kann zu Steigerung, zu Funktionalisierung, zum Verrücken, zur Spiegelung des Ganzen in einer neuen Version führen, die die Wirklichkeit in Rotation bringt. Schließlich führt das Entwicklungsgesetz zu einem Kippunkt der seelischen Gestaltung und Umgestaltung, indem Paradoxien der Konstruktion erfahren werden.

Erst wenn man diesen »Entwicklungsgang« in Bewegung setzt, kann man »Gedankengänge« vermitteln. Durch diesen Prozeß können »Geschichten« gebrochen werden, weil ihre Konstruktionsprobleme freigelegt und auseinander gesetzt werden. Dadurch können Verfestigungen und Verkehrungen wieder ins Zirkulieren gebracht und nicht zuletzt darauf vorbereitet werden, daß man mit dem Paradox einer entschiedenen Unendlichkeit fertig werden muß. Paradoxe Weise sind Verkehrungen Zugang zum »Eigenen«.

Eine beständige Flucht nach vorn läßt sich nur dann brechen, wenn das Paradox der Selbstbestimmung als Freisein und Etwas-Sein ausgehalten wird (23j. Mann). Der Kreis von Aktionen, die scheitern, wird erst durchbrochen, wenn die Betroffenheit zugelassen wird, die darin liegt, daß Einwirkung Gegenwirkung impliziert (21j. Frau); Ängste können als Barrikade wirken, weil als Folge von Alles-Wollen alles durcheinandergerät – das als wirksam zu erfahren, ist Voraussetzung für Weiterbildungen (Familie); sich immer wieder durch die »Situation« entscheiden lassen: das kann erst geändert werden, wenn man sich mit dem Problem von Haben und Verlieren auseinandergesetzt hat (21j. Frau).

Erwachsenenbildung als »Vermittlung« setzt die der Gestaltbrechung immanente Vermittlung voraus; sie bleibt zu »allgemein«, solange sie sich nicht auf Entwicklungen einläßt. Von Entwicklungsnotwendigkeiten her kann Eigenleben Anderes-Wollen sein, Verheimlichung von Umgestaltung Wahn werden (43j. Frau); Gemeinschaft wird Abgrenzung, Versagen Besserung (25j. Frau); Auseinandersetzung wird sinnvoll erst über Zwischenschritte, vermittelnde Umwege, gemeinsames Drittes (22j. Mann). »Übertragung« als Vermittlung erweist sich als Angebot, im gemeinsamen Gestalten Brechung und Rotation zuzulassen – die »Gegenübertragung« bringt das dabei unvermeidbar Verfehlete wieder ins Spiel.

III.

Man könnte gegen die Fälle, auf die sich die psychologische Argumentation stützt, einwenden, es handle sich um Personen, die unter einer Art Leidensdruck stünden – das sei bei der Erwachsenenbildung nicht die Regel. Einmal abgesehen davon, ob das tatsächlich stimmt – die meisten hatten auch mit »Erwachsenenbildung« versucht, sich zu helfen –, so ist das kein Einwand, da es bei den Fällen nur darum ging, allgemein anzutreffende Voraussetzungen besonders zu verdeutlichen.

Zudem kann man sich gerade an diesen psychologisch untersuchten Fällen vergegenwärtigen, welcher Anspruch in Zielsetzungen der Erwachsenenbildung steckt: Emanzipation, Selbstreflexion, Einsicht in Abhängigkeiten, Mobilität, Chancengleichheit. Und wenn man sich vorsichtig auf »Informationszuwachs« und vielleicht noch auf »Kommunikation« einschränkt, dann tut es gut, wenigstens zu wissen, wohin das gerät.

Die Erwachsenenbildung muß mit einer Vielfalt von Voraussetzungen rechnen, die morpho-logisch miteinander zusammenhängen:

- mit bereits ausgebildeten »Geschichten«, die sich des Angebots zu ihrer Entfaltung bedienen; dazu mit Geschichten, die sie selber ausbildet und in die sie sich insgeheim verwickelt;
- mit Wirkungseinheiten, die Dinge, Menschen, Tätigkeiten und Welt-Anschauungen so miteinander verbinden, daß man keine isolierten Einheiten ansprechen und behandeln kann;
- mit geschichtlich aktuellen Angeboten von »Erzählungen«, die man nicht für bare Münze nehmen kann, hinter denen sich andere Geschichten verbergen und die zudem eigene Komplikationen schaffen. Durch gläubiges Verbreiten solcher »Geschichten« bringt sich die Erwachsenenbildung selbst in die Klemme;
- mit Gesagtem und Ungesagtem, mit Symptomen und Ausdrucksbildungen,

hinter denen andere Absichten und Probleme stecken. Es sind vor allem Konstruktionsprobleme, deren Bewegung Geschichten zu fassen suchen. Es ist bisher nicht viel davon zu merken, daß die Erwachsenenbildung sich mit Konstruktionsproblemen – auch nicht mit ihren eigenen – beschäftigt; – mit Gefügen und Symbolen, die Konstruktionen und Geschichten funktionell zusammenhalten. Nur dadurch wird transparent, worauf sich Weiterbildung bezieht; das ist zugleich ein Anhaltspunkt, die geheimen »Mythen« aufzudecken, die in den Programmen der Erwachsenenbildung stecken; – mit den Vermittlungsprozessen der Gestaltbrechung, die erforderlich sind, um Gefüge und Symbole sowie deren Ausgleichsmechanismen zur Umgestaltung zu bringen. Selbst wenn die Erwachsenenbildung darin nicht ihre Aufgabe sieht, so kann sie doch an derartigen Entwicklungsprozessen ihre Chancen und Begrenzungen genauer einzuschätzen lernen.